

DIE EHEMALIGE CHORSCHRANKE DER STIFTSKIRCHE HEILIGENKREUZ

Fr. Leopold Schwaller NovOCist

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Abschränkungen im Kirchenraum	2
2.1	Geschichtliche Entwicklung	2
2.2	Formen hoher Chorabschränkungen	3
2.2.1	Chorgitter aus Holz oder Metall	3
2.2.2	Hohe Schranken ohne Leseplatz	4
2.2.3	Hohe Schranken mit Leseplatz	4
2.2.4	Lettner	5
3	Die Chorschranke im Zisterzienserorden	6
3.1	Laienbrüder	6
3.2	Der Idealplan eines Zisterzienserklosters	7
3.3	Umsetzung des Idealplans im Stift Heiligenkreuz	7
3.4	Der Kirchenraum der Zisterzienser	9
3.5	Beispiele für Chorschranken im Zisterzienserorden	12
3.5.1	Clairvaux	12
3.5.2	Eberbach	13
3.5.3	Maulbronn	13
4	Die Chorschranke des Stiftes Heiligenkreuz	14
4.1	Lage	14
4.2	Datierung	20
4.3	Geometrie und Gestaltung	26
5	Zusammenfassung	27

1 Einleitung

Seit frühchristlicher Zeit zählten Abschränkungen zur Trennung des Altarraumes bzw. des Chores vom Kirchenschiff zur Grundausstattung von Kirchenräumen. In den frühen christlichen Kirchen dienten solche Schranken vor allem dazu, den heiligsten Bezirk, also den Bereich um den Altar, vom übrigen Gotteshaus abzusondern. Diese Schranken waren nicht sehr hoch, sondern wiesen eher den Charakter einer Brüstung auf. Erst im Mittelalter entstanden die sogenannten Chorschranken, die nun eine Höhe von über zwei Meter aufwiesen und ganz bewusst zur räumlichen Trennung von Chor und Kirchenschiff genutzt wurden. Die Kleriker bzw. die Mitglieder des Kapitels sollten so von den Kirchenbesuchern abgesondert werden.¹ In den Klöstern des Mittelalters und hier, wie noch gezeigt werden wird, vor allem in den Klöstern der Zisterzienser, kam der Chorschranke die Aufgabe zu, die Bereiche für Mönche und Laienbrüder (Konversen) zu trennen. Der Kirchenraum eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters war in der Regel nämlich zweigeteilt: Während sich das Chorgestühl der Mönche im Ostteil der Kirche befand, verrichteten die Laienbrüder im westlichen Teil der Kirche ihren Gottesdienst.

Im Grunde ist die Chorschranke in den Klosterkirchen des Mittelalters jedoch ein Objekt, das wenig erforscht ist. Selbst die Herausgeber der *Ecclesiastica Officia*, dem Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert, schreiben in ihrer Einleitung: „Wir wissen nicht sehr viel über diese Trennwand“². Dies ist vor allem darin begründet, dass die Zahl der noch erhaltenen Schrankenanlagen sehr gering ist. Da die Laienbrüder im Orden schon sehr bald an Bedeutung verloren, wurden viele Chorschranken noch im Mittelalter abgetragen. Im 16. Jahrhundert kam es dann durch den Liturgiewechsel infolge des Konzils von Trient oft auch zu einer Veränderung des Kirchenraumes, wodurch viele Chorschranken entfernt wurden. Schließlich kam es auch zu Zerstörungen in der Zeit der Reformation und der französischen Revolution.³

In der vorliegenden Arbeit soll den Spuren der ehemaligen Chorschranke in der Stiftskirche Heiligenkreuz nachgegangen werden. Zwar sind keine zeitgenössischen Beschreibungen oder Abbildungen vorhanden, doch gibt es in der Literatur und aufgrund von archäologischen Forschungen einige Hinweise, die hier zusammengetragen werden sollen. Die Motivation, sich mit der Chorschranke zu beschäftigen, ergab sich durch den Hinweis von P. Prior Meinrad Tomann OCist, dass es seit längerem die Vermutung gibt, die Maßwerktafeln im Sockelbereich des Heiligenkreuzer Brunnenhauses seien ursprünglich ein Teil der ehemaligen Chorschranke gewesen.⁴ Im Rahmen der Beschäftigung mit dieser Frage kam ich auch mit vielen weiteren Themenfeldern der Haus- und

¹Vgl. F. v. LORENTZ, Art.: Chorschranken, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III, München 1953, Sp. 557-558

²H.M.HERZOG/J. MÜLLER (Hg.), *Ecclesiastica Officia*. Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert, Langwaden 2003, S. 14

³Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschränkungen in Burgund*, Göttingen 2001, S. 47

⁴Vgl. M. KALTENEGER, *Das Heiligenkreuzer Brunnenhaus. Würdigung und neue Forschungsergebnisse*, in: *Sancta Crux*. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, Nr. 121 (2005), S. 156 - 167

Baugeschichte unseres Stiftes sowie der zisterziensischen Baukunst in Berührung. Dafür und für seine Unterstützung bei der Beschäftigung mit der Heiligenkreuzer Chorschranke möchte ich P. Prior Meinrad an dieser Stelle herzlich danken. Weiters möchte ich mich auch bei Herrn P. Alberich Altermatt OCist, Herrn Mag. Christian Gurtner, Frau Dr. Marina Kaltenegger sowie Herrn Prof. Werner Richter für Ihre wertvollen Hinweise bedanken.

2 Abschränkungen im Kirchenraum

2.1 Geschichtliche Entwicklung

Die Entwicklung von Abschränkungen im Kirchenraum beginnt bereits in den frühchristlichen Basiliken des oströmischen Reiches. Dort begrenzten sogenannte *cancelli* (niedrige Schranken) den Altarraum, also den heiligsten Bezirk des Gotteshauses. Hinter dem Altar, im Rund der Apsis, befanden sich die Bänke für die Priester.⁵ Vor dem Altar befand sich die *Schola cantorum*, also der Platz für den Sängerchor, der teilweise ebenfalls von Schranken umgeben war. Ein bekanntes Beispiel für diesen Aufbau ist die Basilika San Clemente in Rom (siehe Abb. 1), wo die Umschrankung der *Schola cantorum* jedoch erst nachträglich im 11. Jahrhundert erfolgte. Hier, wie auch in den Kirchenbauten des frühen Mittelalters, wurde noch konsequent zwischen dem *Sanctuarium* (oder *Presbyterium*) und dem *Chorus* unterschieden. Später wurde es üblich, mit dem Begriff Chor das gesamte Altarhaus mitsamt seinen Nebenräumen zu bezeichnen, was allerdings nicht ganz korrekt ist.⁶

In den Klosterkirchen des Mittelalters wurde diese Aufteilung des Kirchenraumes grundsätzlich beibehalten. Ein wertvolles Zeugnis dafür ist der St. Galler Klosterplan. Dieser entstand etwa um 820-30 und stellt den ältesten Idealgrundriss einer Klosteranlage nach den Vorschriften der Regel des heiligen Benedikt dar (siehe Abb. 2).⁷ Im Bereich vor dem Altar befindet sich hier jedoch statt der *Schola cantorum* der *Chorus psallentium*, also der Ort des Chorgebetes der Mönche.⁸ Dieser ist durch Schranken nach Westen und zum Seitenschiff hin abgegrenzt. Vom Chor deutlich räumlich abgetrennt ist das *Sanctuarium*, das erhöht und nur über Stufen erreichbar ist.⁹ Diese Hervorhebung war notwendig, da es üblich geworden war, in größeren Kirchen neben dem Hochaltar weitere Altäre aufzustellen.¹⁰ Westlich des *Chorus psallentium* befindet sich ein ebenfalls abgeschränkter Bereich mit Kanzel für die Lesung des Evangeliums. Hier endete die Kirche der Mönche. In den westlichsten Jochen befindet sich ein wiederum von Schran-

⁵Vgl. J. SCHIRMER, Gotische Chorabschränkungen, S. 22

⁶Vgl. E. GALL, Art.: Chor, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III, München 1953, Sp. 488-491

⁷Vgl. G. BINDING/M. UNTERMANN, Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland, Darmstadt 1985, S. 51

⁸Vgl. E. GALL, Art.: Chor, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III, München 1953, Sp. 488

⁹Vgl. J. SCHIRMER, Gotische Chorabschränkungen, S. 23

¹⁰Vgl. E. GALL, Art.: Chor, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III, München 1953, Sp. 492

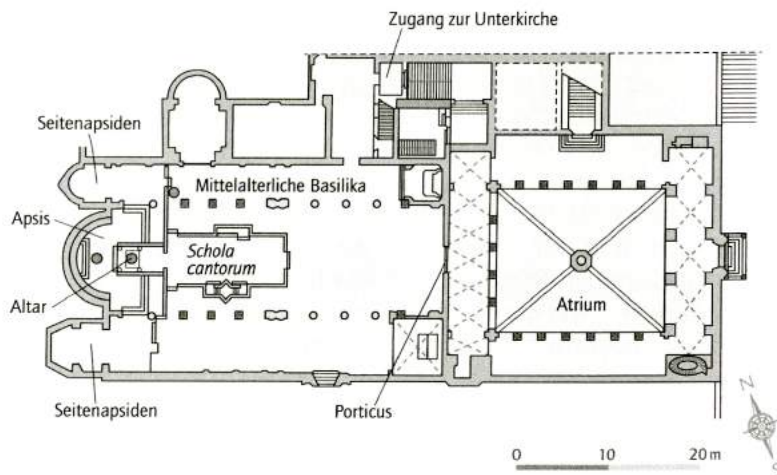


Abb. 1: Grundriss San Clemente (Rom)

ken begrenzter *Chorus*, der allerdings durch seine Lage nicht dem *Chorus psallentium* gleichrangig war.¹¹

In der Zeit der Hochromanik entstehen aus dem Bedürfnis, eine stärkere Trennung zwischen dem Bereich der Mönche und der Laienbrüder bzw. der Kleriker und der Laien herbeizuführen, neue Abschränkungssysteme, die eine größere Höhe aufweisen und nun eine raumtrennende Funktion ausüben. Seit dem 12. Jahrhundert entstanden so teilweise zeitgleich verschiedene Formen hoher Chorschranken, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen werden soll.¹²

2.2 Formen hoher Chorabschränkungen

2.2.1 Chorgitter aus Holz oder Metall

Gitter stellten den einfachsten Typus von Chorschranken dar und waren insofern vermutlich in kleineren Kirchen weitverbreitet.¹³ Spätestens in der Zeit der Gegenreformation im 16. Jahrhundert wurden dann viele hohe Chorschranken wiederum durch Chorgitter ersetzt, um den Laien die Sicht in den Altarraum zu ermöglichen.¹⁴

¹¹Vgl. G. BINDING/M. UNTERMANN, *Mittelalterliche Ordensbaukunst*, S. 55

¹²Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschränkungen*, S. 24

¹³Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschränkungen*, S. 24-25

¹⁴Vgl. F. v. LORENTZ, Art.: Chorschranken, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III*, München 1953, Sp. 561-562

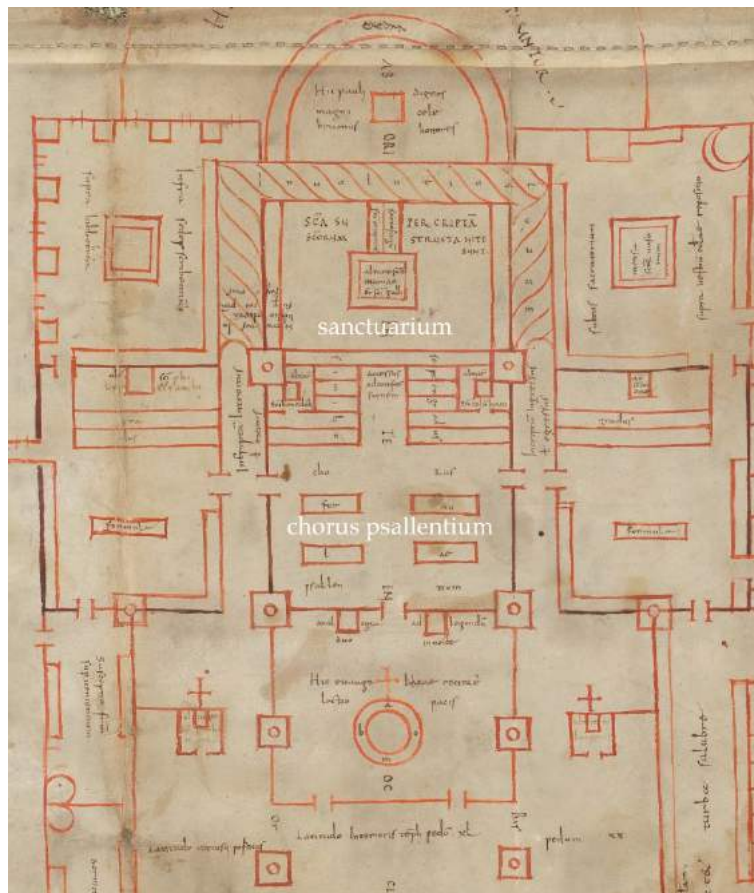


Abb. 2: Ausschnitt des St. Galler Klosterplans mit *Sanctuarium* und *Chorus psallentium*

2.2.2 Hohe Schranken ohne Leseplatz

Die hohe Schranke ohne Leseplatz, eine etwa drei Meter hohe Wand mit ein bis zwei Durchgängen, ist vor allem für Zisterzienserkirchen typisch. Gleichwohl lässt sich diese Form der Chorschranke auch in anderen Kirchenbauten nachweisen (beispielsweise in der Kartäuserkirche von Champmol und der Benediktinerkirche von Flavigny). Ein gut erhaltenes Beispiel für diesen Schrankentyp ist die Chorschranke des ehemaligen Zisterzienserklosters Maulbronn, die aus dem 12. Jahrhundert stammt (siehe Abb. 10).¹⁵

2.2.3 Hohe Schranken mit Leseplatz

Die hohe Schranke mit Leseplatz verfügte über eine Kanzel, von der aus der Bischof oder Priester predigen konnte. Ein Beispiel findet sich etwa auf einem Fresko in der Oberkirche von San Francesco in Assisi, das um 1300 entstand. Zudem finden sich in

¹⁵Vgl. J. SCHIRMER, Gotische Chorabschrankungen, S. 28



Abb. 3: Lettner der Marienkirche in Gelnhausen (Hessen)

mehreren Quellen Hinweise auf diese Form der Chorschranke etwa für die Kathedrale von Metz, die Dominikanerkirche in Mailand und S. Sabina in Rom.¹⁶

2.2.4 Lettner

Im Gegensatz zur hohen Schranke mit Leseplatz stellt ein Lettner einen raumteilenden Einbau mit einer sich über die gesamte Anlagenbreite erstreckenden Lese- und Sängerbühne dar. Darauf weist schon die lateinische Bezeichnung *Lectorium* hin, der den Ort der Predigt und der Verkündigung des Evangeliums bezeichnet. Im französischen Sprachraum wird der Lettner mit dem Begriff *jubé* bezeichnet, was sich sehr wahrscheinlich von den Segensworten *Jube Domne benedicere* ableitet, die vor der Verkündigung des Evangeliums gesprochen werden.¹⁷ Ein Beispiel stellt etwa der Lettner der Marienkirche in Gelnhausen (Hessen) dar. Bei diesem ist gut ersichtlich, dass ein Lettner im Gegensatz zu einer hohen Schranke nicht nur ein Wandelement darstellt, sondern durch die breite Bühne eher den Charakter einer Empore aufweist (siehe Abb. 3).

¹⁶Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschränkungen*, S. 27

¹⁷Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschränkungen*, S. 50

3 Die Chorschranke im Zisterzienserorden

3.1 Laienbrüder

Die Bedeutung der Chorschranke in den Klosterkirchen der Zisterzienser ist in der wichtigen Rolle der Laienbrüder (Konversen) in der Anfangszeit des Ordens begründet. Das *Exordium Parvum*, eine literarisch-historische Einleitung der *Carta Caritatis* sowie weiterer konstitutiver Dokumente aus der Frühzeit des Zisterzienserordens (entstanden um 1152), gibt dafür die Gründe an: Die Väter von Cîteaux waren von Molesme mit dem Anspruch ausgezogen, die Regel des heiligen Benedikt wieder „zur Richtschnur ihres ganzen Lebens“ zu machen.¹⁸

*Sie verwarfen alles, was der Regel widersprach: gefältelte Kukuellen, Pelze und Unterhemden, Kapuzenumhänge und Beinklieder, Käämme und Überdecken, weiche Bettunterlagen, verschiedene Gänge von Speisen im Refektorium, sowie Fett und alles übrige, was gegen die Reinheit der Regel verstößt.*¹⁹

Zudem, so das *Exordium Parvum*, hätte der heilige Benedikt auch über keine Einnahmen aus Opferspenden, Begräbnissen, Grundstücken oder Zehnten fremder Menschen verfügt.²⁰ In den Beschlüssen des Generalkapitels in Cîteaux werden diese Einnahmequellen deshalb unter der Überschrift *Quod redditus non habeamus* als unerlaubte Einkünfte deklariert.²¹ Auch auf die Hilfe von Lohnarbeitern oder Hörigen wollte man im Gegensatz zu anderen Klöstern verzichten. Das Kloster Cluny etwa hatte seine umfangreichen Besitzungen verpachtet und ließ diese von Hörigen bestellen. Der neue Orden sah jedoch bald ein, dass die Erfüllung des in der Regel vorgesehenen Gebetspensums oftmals die wirtschaftliche Versorgung gerade kleinerer Klöster infrage stellte.²² Deshalb, so berichtet das *Exordium Parvum* weiter, beschlossen die Mönche von Cîteaux „mit Erlaubnis des Bischofs Laien als Konversbrüder aufzunehmen, die einen Bart trugen, und sie in Leben und Tod wie ihresgleichen zu behandeln, ohne dass sie dem Mönchsstand angehörten“.²³

Dies bedeutete eine wesentliche Aufwertung des Laienbrüderstandes. Konversen hatte es zwar schon in früheren Jahrhunderten gegeben, doch nun wurden sie auch in das klösterliche Leben miteinbezogen. Obwohl sie keine Gelübde ablegen durften und somit keine Mönche im strengen Sinne waren, stellten sie nun eine Zwischenschicht zwischen Mönchen und Lohnarbeitern dar. Diese neue Stellung der Laienbrüder im Orden hatte starken Einfluss auf die Klosterbauten der Zisterzienser, denn Mönche und Laienbrüder aßen, schliefen und beteten in getrennten Bereichen. Und so berichtet

¹⁸A. M. ALTERMATT/H. BREM (Hg.): Einmütig in der Liebe. Die frühesten Quellentexte von Cîteaux, Langwaden 1998, S. 87

¹⁹ebd.

²⁰Vgl. ebd.

²¹Vgl. A.M. ALTERMATT/H. BREM (Hg.): Einmütig in der Liebe, S. 125

²²Vgl. A. SCHNEIDER (Hg.): Die Cistercienser. Geschichte Geist Kunst, Köln 1986, S. 49

²³A. M. ALTERMATT/H. BREM (Hg.): Einmütig in der Liebe, S. 89

ein Mönch um 1156: „Im Inneren unserer Klausur haben wir zwei Klöster, das der Konversen und das der Mönche.“²⁴

3.2 Der Idealplan eines Zisterzienserklusters

An den Zisterzienserklöstern des Mittelalters fällt auf, dass sie, sieht man von ortsbedingten Variationen ab, bezüglich der Art und Anordnung der Räume im Klostergebäude einem gleichen Schema folgen. Insofern ist in der Literatur oft vom „Zisterziensischen Idealplan“ die Rede. Hierunter ist jedoch kein gezeichneter Plan zu verstehen. Wahrscheinlich ist eher, dass der noch unter Bernhard von Clairvaux von seinem Novizenmeister Achard geplante und in den Jahren 1133 bis 1145/53 errichtete Neubau des Klosters Clairvaux als Vorbild für alle folgenden Zisterzienserklöster diente.²⁵ Auch die Herausgeber der *Ecclesiastica Officia* gehen davon aus, dass man sich bei Klosterneubauten architektonisch an den Mutterklöstern orientierte: „Obwohl wir keinerlei ‘institutionelle’ Beschreibung eines idealtypischen Zisterzienserklusters besitzen“ erscheint es bei Betrachtung der erhaltenen Dokumente „keineswegs abwegig, das Modell eines solchen Klosters in Cîteaux selbst zu suchen“.²⁶

Die Rekonstruktion eines solchen Idealplans zeigt Abb. 4. Gut erkennbar ist dabei die räumliche Trennung zwischen Mönchen und Laienbrüdern. Im westlichen Klausurbereich befand sich das Dormitorium (im Obergeschoß) sowie das Refektorium (16) für die Laienbrüder. Diese gelangten über die sogenannte Konversengasse (14) durch ein eigenes Portal in die Kirche und betraten auf diese Weise nicht den Kreuzgang, wo sich nur die Mönche aufhielten.

3.3 Umsetzung des Idealplans im Stift Heiligenkreuz

Auch der Grundriss des Stiftes Heiligenkreuz folgte im Mittelalter mit wenigen Abweichungen diesem Idealplan. Seither wurden jedoch einige bauliche Veränderungen durchgeführt, die vor allem darin begründet waren, dass die Laienbrüder schon bald an Zahl und Bedeutung verloren. Während man davon ausgeht, dass es in Heiligenkreuz zur Mitte des 12. Jahrhunderts über 200 Konversen gab, waren es unter Abt Leopold (1342 - 1347) nur mehr 25.²⁷ Aufgrund dieser Entwicklung wurde in den Jahren 1613 bis 1617 der Westtrakt zur Abtwohnung (heutige Prälatur) umgebaut, wo sich früher, wie zu vermuten ist, im Erdgeschoß das Refektorium, im Obergeschoß das Dormitorium der Laienbrüder befand²⁸. Aufgrund von Funden bei Umbauarbeiten im Jahr 1949 sowie ergänzenden Grabungen im Jahr 1952 wurde im Auftrag des späteren Abtes P.

²⁴Vgl. A. SCHNEIDER (Hg.): Die Cistercienser, S. 49

²⁵Vgl. G. BINDING/M. UNTERMANN, Mittelalterliche Ordensbaukunst, S. 193

²⁶H.M.HERZOG/J. MÜLLER (Hg.), *Ecclesiastica Officia*, S. 13

²⁷Vgl. F. GAUMANNMÜLLER, Die mittelalterliche Klosteranlage der Abtei Heiligenkreuz, Heiligenkreuz-Wien 1967, S. 45

²⁸Vgl. D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 10 und S. 158

Idealplan eines Zisterzienserklosters

(Erdgeschoss)



- | | | | |
|------|--|------|--|
| 1 | Klosterkirche | 9 | Wärmeraum (Calefactorium) |
| 1.1 | Presbyterium (Chor, Sanctuarium) | 10 | Speisesaal (Refektorium) der Mönche |
| 1.2 | Seitenkapellen | 10.1 | Lesekanzel |
| 1.3 | Chorscranke (Lettner) | 11 | Brunnenhaus (Lavabo) |
| 1.4 | Chorgestühl der Mönche | 12 | Küche (Culina) |
| 1.5 | Krankenbänke der Mönche | 12.1 | Herd, Ofen |
| 1.6 | Chorgestühl der Laienbrüder (Konversen) | 12.2 | Wasserver-/entsorgung |
| 1.7 | Krankenbänke der Laienbrüder | 12.3 | Durchreichen |
| 1.8 | Totenpforte | 13 | Sprechraum der Laienbrüder (Konversen-Parlatorium) |
| 1.9 | Nachttreppe zum Schlafsaal (Dormitorium) der Mönche | 14 | Konversengasse |
| 1.10 | Nachttreppe zum Schlafsaal der Laienbrüder | 15 | Haupteingang zum Kloster |
| 1.11 | Paradies (Vorhalle, Narthex) | 15.1 | Tagtreppe zum Schlafsaal der Laienbrüder (Konversen) |
| 2 | Kreuzgang | 16 | Speisesaal der Laienbrüder (Konversenrefektorium) |
| 2.1 | Lesegang | 17 | Vorratskeller (Cellarium) |
| 3 | Bücherkammer (Armarium) | 18 | Schlafsaal der Mönche (Mönchsdomitorium) |
| 4 | Sakristei | 19 | Latrine der Mönche (Mönchs-necessarium) |
| 5 | Kapitelsaal | 20 | Schlafsaal der Laienbrüder (Konversendormitorium) |
| 6 | Tagtreppe zum Schlafsaal der Mönche | 21 | Latrine der Laienbrüder (Konversen-necessarium) |
| 7 | Ostdurchgang zum Hospital (Infirmerie) der Mönche, auch Sprechraum (Parlatorium) | 22 | Wasserführung |
| 8 | Arbeitsraum der Mönche (Fraterie) | 22.1 | Frischwasserkanal |
| | | 22.2 | Abwasserkanal |

Abb. 4: Rekonstruktion des zisterziensischen Idealplans - Erdgeschoß

Franz Gaumannmüller eine planliche Rekonstruktion des mittelalterlichen Westtraktes erstellt (siehe Abb. 5).²⁹ Demnach befand sich nördlich der Klosterpforte (heute als „Alte Pforte“ bezeichnet) im Erdgeschoß das Cellarium (Vorratsraum), im südlichen Bereich das Refektorium der Laienbrüder. Im Obergeschoß befand sich das Dormitorium. Eine Konversengasse hat es in Heiligenkreuz gemäß den damals durchgeführten Untersuchungen nicht gegeben. Der Zugang zum Konversenportal (heute Eingang zur sogenannten „Antoniuskapelle“ im Westteil der Stiftskirche, siehe Abb. 6) erfolgte demnach von außen.³⁰

Auch das Refektorium der Mönche war in Heiligenkreuz ursprünglich wie am in Abb. 4 dargestellten Idealplan normal auf den Kreuzgang ausgerichtet. Im Jahr 1633 wurde das Refektorium unter Abt Christoph Schäffer abgebrochen, um das bis heute bestehende Refektorium zu errichten, das parallel zum Kreuzgang ausgerichtet ist. In einem zeitgenössischen Bericht über das alte Refektorium ist zu lesen, dass der Abbruch erfolgte, da „das Refektorium dem neuen Plane nicht angepasst werden konnte“, was auf eine ursprünglich zum Kreuzgang rechtwinkelige Anordnung schließen lässt.³¹ Diese Ausrichtung konnte durch Grabungen in den Jahren 1949³² und 1990³³ bestätigt werden. Der Eindruck des Raumes wird im genannten zeitgenössischen Bericht weiter als „in der Art einer Kirche“ (*per modum sacelli*) geschildert. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich um eine hohe, zweischiffige Halle handelte, wie sie nach zeitgenössischen Berichten auch in Lilienfeld vorhanden war und wie sie heute etwa noch im Kloster Maulbronn erhalten ist.³⁴ Der Eingang zum alten Refektorium, der im übrigen auch heute noch existiert, befand sich, wie im dargestellten Idealplan, direkt gegenüber dem Brunnenhaus (vgl. Abb. 7).

Weitere Übereinstimmungen der mittelalterlichen Klosteranlage von Stift Heiligenkreuz mit dem rekonstruierten Idealplan ließen sich noch zeigen. Somit kann wohl auch im Falle der Stiftskirche davon ausgegangen werden, dass die baulichen Vorgaben des Ordens hinsichtlich Architektur und Kirchengestaltung übernommen wurden.

3.4 Der Kirchenraum der Zisterzienser

Die mittelalterlichen Klosterkirchen der Zisterzienser waren stark von der monastischen Nutzung des Kirchenraumes geprägt. Laien war der Zugang grundsätzlich nicht gestattet. Der Konvent nahm deshalb in der Regel den ganzen Kirchenraum, also den Platz

²⁹Vgl. F. GAUMANNMÜLLER, Die mittelalterliche Klosteranlage, S. 42

³⁰Vgl. F. GAUMANNMÜLLER, Die mittelalterliche Klosteranlage, S. 42 - 45

³¹Vgl. D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 10

³²Vgl. F. GAUMANNMÜLLER, Die mittelalterliche Klosteranlage, S. 38

³³Vgl. M. KALTENEGGER, Grabungen im Refektorium. Zu den archäologischen Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes im Refektorium zu Heiligenkreuz, in: Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, Nr. 109 (1991), S. 64-69

³⁴Vgl. D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 10

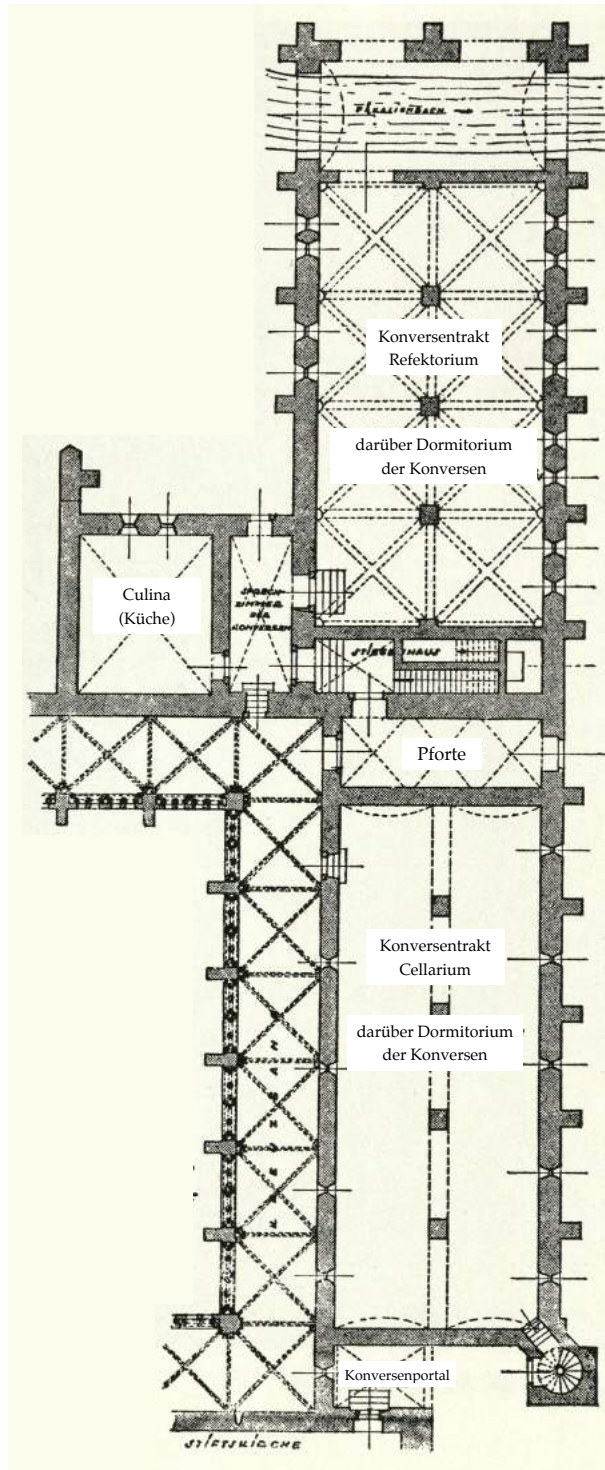


Abb. 5: Rekonstruktion des mittelalterlichen Westtraktes



Abb. 6: Außenseite des ehemaligen Konversenportals (heute Antoniuskapelle)

des „Kirchenvolkes“, ein.³⁵

Man kann sich die Raumaufteilung einer typischen, mittelalterlichen Zisterzienserkirche wie in Abb. 4 abgebildet vorstellen: Der östliche Teil der Kirche beherbergt das *Sanctuarium* sowie weitere kleine Kapellen für die Privatmessen der Priestermonche³⁶. Das Zentrum der Kirche bildete der Chor der Mönche (1.4), der üblicherweise im Langhaus der Kirche nahe der Vierung (*Crux ecclesiae*) aufgestellt war. Gleichwohl finden sich Beispiele, in denen das Chorgestühl in der Vierung stand oder in diese hineinragte oder im *Presbyterium* aufgestellt war.³⁷ Westlich des zumeist U-förmig aufgestellten Chorgestühls befand sich der sogenannte *Retro chorus*, also der Chor für die kranken Mönche (1.5). Dieser war nicht besonders ausgestaltet und von geringer Größe.³⁸ Danach folgte die Chorschranke, die die Kirche der Mönche von der Kirche der Konversen trennte. Der *Liber usuum* des Zisterzienserordens schreibt sogar zwingend eine Schrankenanlage mit mittlerem Durchgang zwischen *Chorus monachorum* und *Chorus conversorum* vor.³⁹ Vor der Schrankenanlage befand sich der Altar für die Messfeier der Laienbrüder, wie dies etwa im *Dialogus miraculorum* des Cäsarius von Heisterbach erwähnt wird, wo von einem einzigen Altar für die Konversen berichtet wird.⁴⁰ Gleichwohl befanden sich

³⁵Vgl. M. UNTERMANN, *Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser*, München Berlin 2001, S. 233

³⁶Vgl. M. UNTERMANN, *Forma Ordinis*, S. 245

³⁷Vgl. M. UNTERMANN, *Forma Ordinis*, S. 234

³⁸Vgl. M. UNTERMANN, *Forma Ordinis*, S. 241

³⁹Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschränkungen*, S. 28

⁴⁰Vgl. H.M.HERZOG/J. MÜLLER (Hg.), *Ecclesiastica Officia*, S. 15

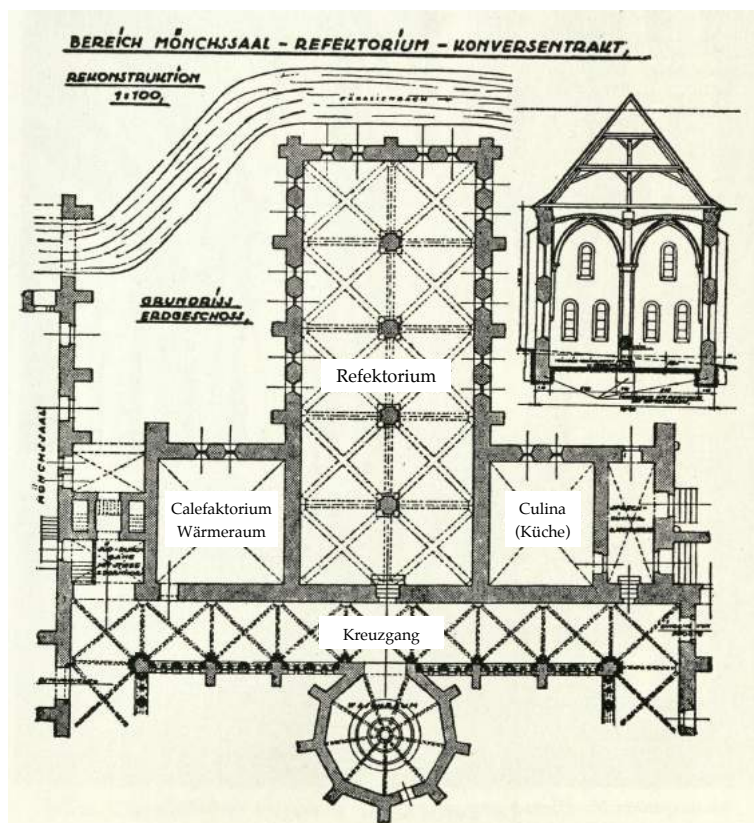


Abb. 7: Rekonstruktion des mittelalterlichen Mönchs-Refektoriums

in vielen Kirchen auch zwei Altäre vor der Schranke.⁴¹ Darauf folgte im Westen das Chorgestühl der Laienbrüder (1.6).

Die Teilung des Kirchenraums zeigt sich auch in getrennten Zugängen (Mönchs- und Konversenportal) und getrennten Treppenaufgängen zum jeweiligen Dormitorium. Interessanterweise wurde der meist nördlich angeordnete Ausgang zum Friedhof („Totenpforte“) sowohl für Mönche als auch für Konversen genutzt.⁴²

3.5 Beispiele für Chorschranken im Zisterzienserorden

3.5.1 Clairvaux

Das Kloster Clairvaux wurde 1115 von Bernhard von Clairvaux gegründet. Aufgrund seines Wirkens und seines Rufes wuchs die Abtei rasch und beherbergte bald 700 Mönche und Konversen. Durch das rasche Wachstum bedingt wurde ab 1135 eine neue, größere Kirche mit geradem Chorabschluss („Bernhardinischer Plan“) errichtet, die für

⁴¹Vgl. J. SCHIRMER, Gotische Chorabschränkungen, S. 45-46

⁴²Vgl. M. UNTERMANN, Forma Ordinis, S. 252

alle mit Clairvaux in Verbindung stehenden Klöster von großem Einfluss war. 1154 - 1174 wurde diese Kirche dann umgebaut bzw. erweitert und verfügte nun über 805 Stallen.⁴³

Im Gegensatz zum ersten Zisterzienserkloster in Cîteaux, wo wir nur über Kirchengrundrisse aus dem 18. Jahrhundert verfügen, die eine vermutlich in der Barockzeit modifizierte Schrankenanlage zeigen, ist im Fall von Clairvaux eine Reisebeschreibung aus dem Jahr 1517 vorhanden, in der die Trennung zwischen *Chorus monachorum* und *Chorus conversum* beschrieben wird. Demnach befand sich in der Kirche eine einfache Schranke (*separacion*) ohne Bühne oder Kanzel mit einem Altar und einem über der Schranke befindlichen Kruzifix. In der Barockzeit wurde die Schranke umgebaut und erstreckte sich nun nur mehr über das Mittelschiff. 1740 wurde die Schranke vermutlich durch ein Chorgitter ersetzt.⁴⁴

3.5.2 Eberbach

Das Kloster Eberbach liegt im Rheingau (Hessen) und wurde um 1116 als Augustiner-Chorherrenstift gegründet. 1135 wurde es von Zisterziensern aus Clairvaux besiedelt.⁴⁵ Der Grundriss der im Jahr 1186 geweihten Abteikirche entspricht dem Schema der Kirche von Clairvaux. Das Kloster ist baugeschichtlich sehr bedeutsam, jedoch seit 1803 säkularisiert.⁴⁶

Im Zuge von Renovierungsarbeiten wurden in der 1950er Jahren die Fundamente der Pfeiler im Langschiff der Abteikirche freigelegt. Dabei fand man zwischen dem dritten Pfeilerpaar von Osten (siehe Abb. 8) ein massives Fundament. An den Rändern war die Breite der Fundamente etwa gleich der Pfeilerbreite, in der Mitte wies das Fundament eine Art Nische auf, die etwa 1,80 m breit und 0,90 m tief war. Auf der westlichen Seite des Fundamentes befanden sich zwei kleine Rundfundamente (siehe Abb. 9). HAHN schreibt in seinen Ausführungen, dass dies zweifellos die Fundamente der romanischen Chorschranke sind, über deren Lage zuvor keine Kenntnisse vorlagen, da die Schranke in keiner Quelle erwähnt wird. Er vermutet weiter, dass sich in der Nische auf der Westseite der Schranke ein Altar für die Laienbrüder befand. Die gefundenen Rundfundamente stellen demnach die Fundamentierung dieses Altares dar.⁴⁷

3.5.3 Maulbronn

Das Kloster Maulbronn liegt im deutschen Bundesland Baden-Württemberg und wurde 1138 in Eckenweiher bei Mühlacker gegründet, 1147 dann nach Maulbronn verlegt. Die

⁴³Vgl. K. SPAHR, Art.: Clairvaux, in: Lexikon für Theologie und Kirche [LThK] 2, Freiburg 1958, Sp. 1211-1212

⁴⁴Vgl. J. SCHIRMER, Gotische Chorabschränkungen, S. 171-172

⁴⁵Vgl. G. BINDING/M. UNTERMANN, Mittelalterliche Ordensbaukunst, S. 204

⁴⁶Vgl. A. BRÜCK, Art.: Eberbach, in: LThK 3, Freiburg 1958, Sp. 627

⁴⁷Vgl. H. HAHN, Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser. Untersuchungen zur Baugeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau und ihren europäischen Analogien im 12. Jahrhundert, Berlin 1957, S. 286

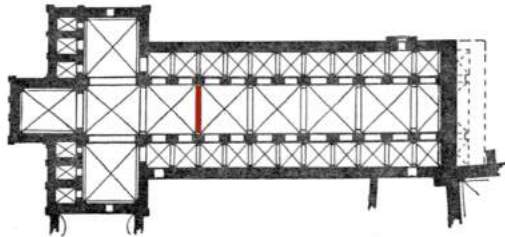


Abb. 8: Lage der Fundamente (rot)

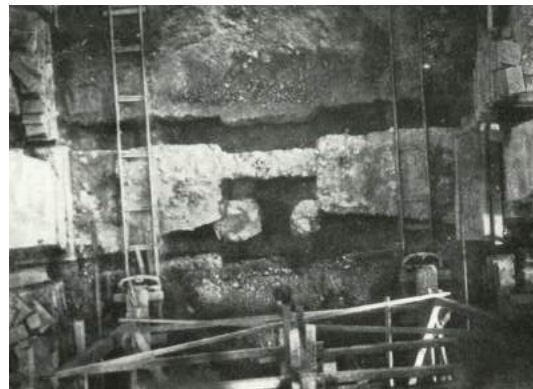


Abb. 9: Aufnahme der Grabung von oben

Weihe der Abteikirche erfolgte im Jahr 1178. 1556 wurde das Kloster aufgehoben und in ein evangelisches Seminar umgewandelt.⁴⁸ Diesem Umstand ist es zu „verdanken“, dass das Kloster Maulbronn als besterhaltene mittelalterliche Klosteranlage Deutschlands gilt, da in den folgenden Jahrhunderten, anders als in vergleichbaren in katholischer Hand verbliebenen Klöstern, keine maßgeblichen Veränderungen an der Bausubstanz erfolgten. Von der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Chorschranke ist heute dennoch nur mehr der Teil im Mittelschiff der Kirche vorhanden. Ursprünglich erstreckte sich die Schranke auf alle drei Kirchenschiffe. Im 15. Jahrhundert wurde jedoch die Schranke im nördlichen Seitenschiff erneuert, die Schranke im südlichen Seitenschiff aufgrund des Einbaus von Seitenkapellen ganz abgerissen. Bei der Maulbronner Chorschranke handelt es sich um eine für den Zisterzienserorden typische hohe Schranke ohne Leseplatz mit zwei Rundbogendurchgängen.⁴⁹

4 Die Chorschranke des Stiftes Heiligenkreuz

4.1 Lage

Obwohl keine Planunterlagen, Abbildungen oder schriftlichen Beschreibungen bekannt sind, die über die Lage der ehemaligen Chorschranke in der Stiftskirche Heiligenkreuz Auskunft geben könnten, gibt es doch im Kirchenraum einige bauliche Hinweise, die auf den Standort der Schranke schließen lassen.

Der wichtigste Anhaltspunkt ergibt sich aus dem noch bis ins 17. Jahrhundert bestehenden Niveauunterschied zwischen dem Ostteil der Stiftskirche, der im Mittelalter den Mönchen vorbehalten war, und dem Westteil, in dem die Konversen ihren Gottesdienst verrichteten. Die räumliche Trennung zwischen Mönchen und Laienbrüdern erfolgte damals nicht nur durch die Chorschranke, sondern auch durch einen Niveauunterschied

⁴⁸Vgl. G. BINDING/M. UNTERMANN, *Mittelalterliche Ordensbaukunst*, S. 218

⁴⁹Vgl. J. SCHIRMER, *Gotische Chorabschrankungen*, S. 119-120



Abb. 10: Maulbronn - Ostansicht

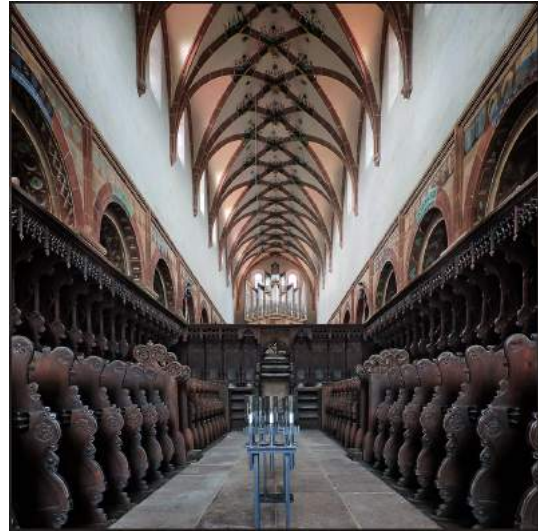


Abb. 11: Maulbronn - Westansicht

von etwa 40 cm. Während die Stiftskirche heute über drei Stufen betreten wird, erfolgte der Zugang im Mittelalter ebenerdig, ebenso wie auch der Zugang durch das Konversenportal (heute Eingang zur Antoniuskapelle).⁵⁰ Das Niveau des Ostteils der Kirche entsprach etwa der heutigen Höhenlage.⁵¹ Der Niveausprung befand sich, wie man annehmen kann, an der Grenze zwischen dem Mönchs- und dem Konversenbereich und es erscheint somit folgerichtig, anzunehmen, dass sich auch die Chorschranke an dieser Schwelle befand.

Einen ersten Hinweis auf die Lage des Niveausprunges geben die Arkadenpfeiler zwischen dem Mittelschiff und dem nördlichen bzw. südlichen Seitenschiff des Langhauses (siehe Übersichtsplan in Abb. 12). Von der Vierung bis zum vierten Pfeilerpaar von Osten (P4) bestehen die Pfeilerbasen aus einer Basisprofilierung und einem 40 cm hohen geraden Sockel. Beim fünften Pfeilerpaar (P5) von Osten ist nur mehr die Basisprofilierung, nicht jedoch der gerade Sockel sichtbar. Bei den weiter westlich liegenden Pfeilern ist weder ein Sockel noch eine Basisprofilierung vorhanden (siehe Abb. 13). Ursprünglich war es wohl so, dass die Pfeiler P1 bis P5 über die gleiche Sockelgestaltung verfügten. Seit der Anhebung des Niveaus im westlichen Teil der Kirche auf die Höhe des Mönchschores im 17. Jahrhundert ist jedoch der gerade Sockel der ehemals im Konversenbereich gelegenen Pfeiler verdeckt. Somit ist zu vermuten, dass sich der Pfeiler P5 schon im tiefer gelegenen Konversenbereich befand.⁵² Die Pfeiler P6 bis P10 verfügten

⁵⁰Vgl. W. NEUMANN, *Handwerk und Kunst im Stifte Heiligenkreuz vom XVII. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts*. Aus dem Archive des Stiftes, Heiligenkreuz-Wien 1897, S. 17

⁵¹Vgl. M. KALTENEGGER, *Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der letzten Jahre im Stift Heiligenkreuz*. Ein Kurzbericht, in: *Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz*, Nr. 118 (2001), S. 115

⁵²Vgl. M. KALTENEGGER, *Untersuchungen der letzten Jahre im Stift Heiligenkreuz*, S. 115-116

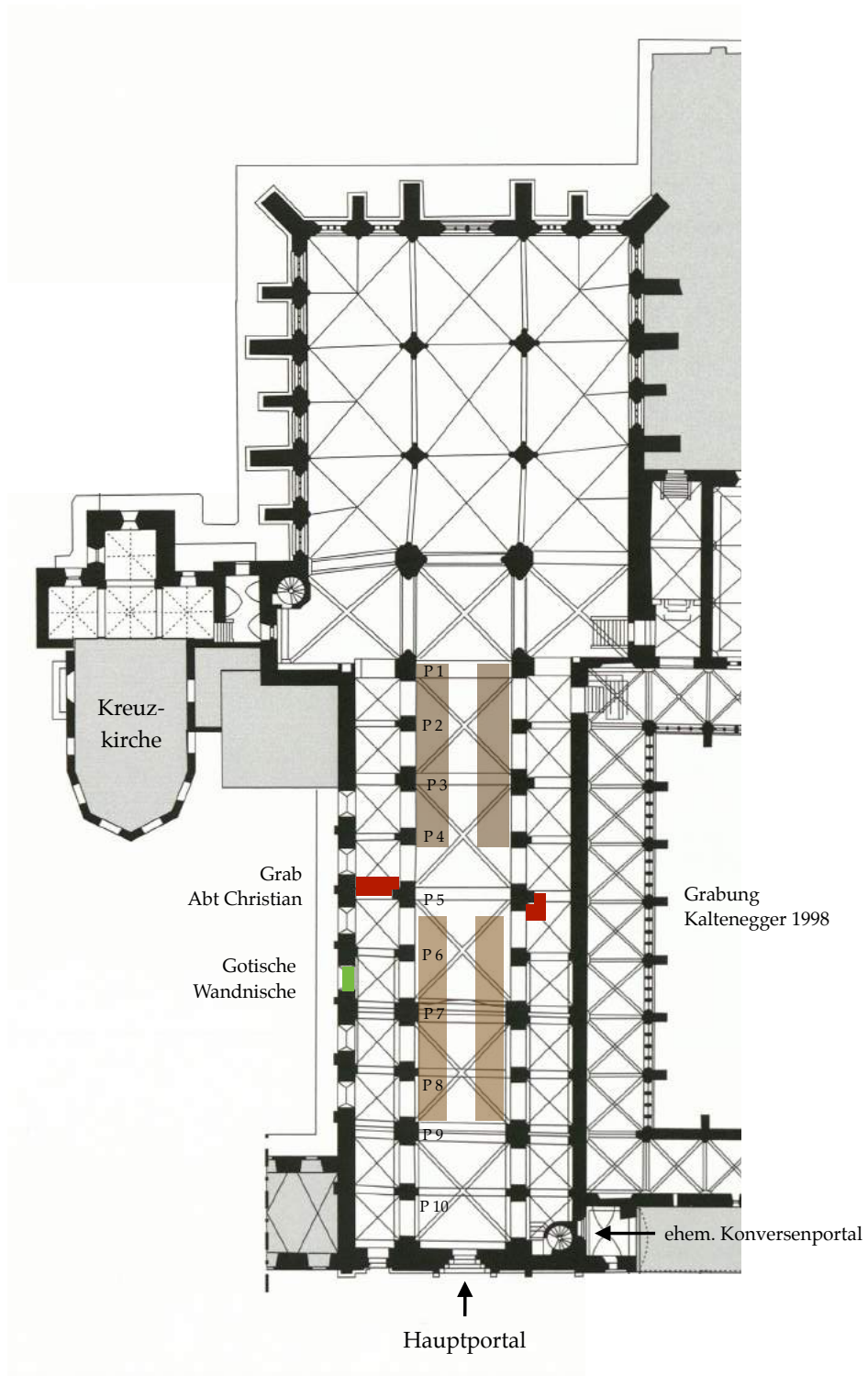


Abb. 12: Grundriss der Stiftskirche



Abb. 13: Unterschiedliche Sockelhöhe

zwar ebenfalls über eine Basisprofilierung, diese ist jedoch, wie Reste der Profilierung an zwei Pfeilern zeigen, nicht ident mit der Profilierung der Pfeiler P1 bis P5. Auch im Bereich der Kapitelle ist ab dem Pfeiler P6 ein Wechsel in der Gestaltung erkennbar. Dies kann als weiterer Hinweis darauf gedeutet werden, dass hier einst ein neuer Nutzungsabschnitt im Kirchenraum begann. Befand sich nun also die Chorschranke auf der Höhe des Pfeilers P5, wären drei Joche des Langhauses für die Laienbrüder und zwei Joche für die Mönche bestimmt gewesen, was genau der der Anlage des Klosters Maulbronn entspricht.⁵³

Klarheit in dieser Frage brachten archäologische Untersuchungen in der Stiftskirche im Jahr 1998. Dabei wurden im südlichen Seitenschiff drei Sondagen angelegt, um Erkenntnisse über den Fußbodenaufbau zu erhalten. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch die Pfeilerbasis des fünften Pfeilers von Osten (P5) im südlichen Seitenschiff freigelegt (Position siehe Abb. 12). Dabei konnte „der Unterbau der Stufen, die vom Konversenchor zum Mönchschor führten, freigelegt werden“. Am Pfeilersockel fanden sich noch Abdrücke der ehemals vorhandenen drei Stufen.⁵⁴

Eine Bestätigung dieser Erkenntnisse brachten die Aushubarbeiten für die Grabstätte unseres im März 2017 verstorbenen Mitbruders Abt Christian Feurstein OCist in der Stiftskirche. Das Grab von Abt Christian befindet sich am Pfeiler P5 im nördlichen Seitenschiff der Stiftskirche. Auch hier konnten die Abdrücke eines Stufenaufganges am Pfeiler gefunden werden. Zusätzlich wurde knapp unter Bodenniveau vermauertes Bruchsteinmauerwerk freigelegt, das eventuell als Fundament der Chorschranke gedient haben könnte. Um als Fundament für eine etwa drei Meter hohe Steinwand gedient zu haben, wirkt das gefundene Mauerwerk jedoch etwas zu schwach. Eine Möglichkeit ist, dass es sich um die Fundamentierung eines nach Abbruch der Chorschranke

⁵³Vgl. D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 2

⁵⁴Vgl. M. KALTENEGGER, Untersuchungen der letzten Jahre im Stift Heiligenkreuz, S. 115

aufgestellten Gitters gehandelt hat.

Ein zweiter Hinweis für die Lage der Chorschranke kann in der gotischen Nische gesehen werden, die sich zwischen den Pfeilern P6 und P7 des nördlichen Seitenschiffes befindet. Diese wird etwa bei NEUMANN erwähnt, der über die Altaranordnung im Jahr 1612 berichtet und dazu schreibt:

Im unteren Theile der Kirche (d. h. dem roman.), der damals um drei Schuh tiefer lag als die gotische Halle, so dass man vom Hofe eben in die Kirche eintrat und die jetzigen drei Stufen des Portals vorne als Ausgang zum Mönchschor sich befanden [...] stand links der Allerheiligen-Altar, rechts der der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Noch findet sich in der Nordwand der linken (nördlichen) Abseite nahe dem Portale eine spätgotische Nische, die auf einen Altar zurückschliessen lässt.⁵⁵



Abb. 14: Lage der Nische



Abb. 15: Wandnische

Diese Art von Nischen ist im gotischen Hallenchor in großer Zahl vorhanden. Sie stammen aus jener Zeit, als sich neben dem Hochaltar noch um die 15 weitere Seitenaltäre (die genaue Anzahl variierte im Laufe der Jahrhunderte) im Hallenchor befanden. Auf der Süd- und Ostseite des Hallenchores findet sich mehrmals die Kombination einer schmalen, etwa 55 cm breiten Nische mit einer breiteren, etwa 70 cm breiten Nische. Diese beiden Nischen waren je einem der (nach Osten orientierten) Seitenaltäre zugeordnet. Die schmale Nische diente dabei als Kredenz bzw. Aufbewahrungsort liturgischer Gefäße. Reste von Eisendübeln im Rahmenprofil zeigen, dass die Nischen früher verschließbar waren. Die breiteren Nischen weisen Vertiefungen auf, die als Ausguss (Piscinien) für das zur Reinigung der liturgischen Gefäße benutzte Wasser verwendet wurden. Auf der Nordseite sind diese breiteren Nischen nicht vorhanden. Hier wurde auf freistehende Piscinien zurückgegriffen, da der Zelebrant sich beim Hinabsteigen der Stufen stets nach Süden zu wenden hatte und auch die Reste des Leibes und Blutes Christi nicht nach Norden abgeleitet werden sollten.⁵⁶ Eine mögliche Rekonstruktion

⁵⁵Vgl. W. NEUMANN, *Handwerk und Kunst im Stifte Heiligenkreuz*, S. 5

⁵⁶Vgl. M. THOME, *Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz. Die Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts*, Petersberg 2007, S. 276

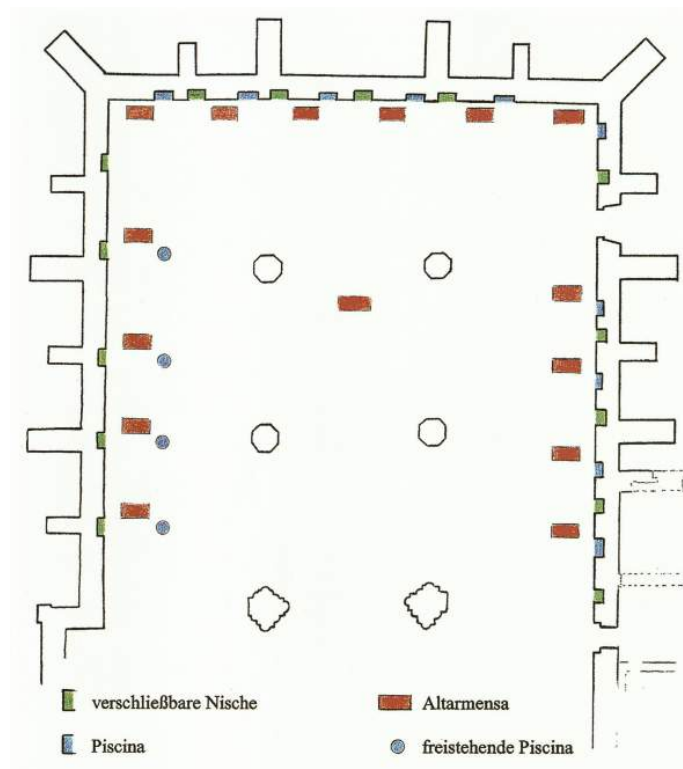


Abb. 16: Rekonstruktion der Altaraufstellung im Mittelalter

der Altaranordnung im Mittelalter zeigt Abb. 16.

Es liegt nun die Vermutung nahe, dass die erwähnte Nische in der Wand des nördlichen Seitenschiffes in Verbindung mit dem Altar der Laienbrüder westlich der Chorschranke stand und diesem als Kredenz bzw. Aufbewahrungsort zugeordnet war. Ein Vergleich mit dem Grundriss der Klosterkirche von Maulbronn scheint diese Theorie zu bestätigen. Auch dort befindet sich die Chorschranke auf der Höhe des fünften Langschiff-Pfeilerpaares von Osten. Der Altar für die Laienbrüder befindet sich zwischen dem sechsten und dem siebten Pfeilerpaar von Osten, was genau der Position der Wandnische in Heiligenkreuz entspricht. Die Nische zeigt zudem deutliche formale Analogien zu den Maßwerkplatten des Brunnenhauses, die, wie in der Einleitung bereits angedeutet wurde, früher möglicherweise Teil der Chorschranke waren (vgl. dazu Abschnitt 4.2).

Gegen diese Theorie spricht, dass die Wandnische eindeutig nachträglich in die Nordwand eingebaut wurde. Die Randbereiche sind stark umgearbeitet worden, was darauf hinweisen könnte, dass das Nischenelement Teil der Maßwerkplatten war, die heute im Brunnenhaus eingebaut sind. Somit ist es möglich, dass die Nische im Zuge der Verlegung der Maßwerkplatten in das Brunnenhaus entstanden ist und ein Restexemplar

darstellt, das in dieser Form weiterverwendet wurde.⁵⁷ Nun kann eingewandt werden, dass es nach dem Abbruch der Chorschranke, der ja der Verlegung der Platten ins Brunnenhaus vorausgegangen ist, wohl keinen Altar mehr für die Laienbrüder gab. Es ist jedoch überliefert, dass noch im Jahr 1682 zwei neue Altäre in der „unteren Kirche“ errichtet wurden.⁵⁸ Zu dieser Zeit war der Niveauunterschied zwischen dem West- und dem Ostteil der Kirche bereits ausgeglichen und es kann angenommen werden, dass auch die Chorschranke zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr existierte. Somit könnte die Nische auch nach dem Fall der Chorschranke eingebaut worden sein, um als Aufbewahrungsort für einen oder mehrerer Altäre im Westteil der Kirche zu dienen.

4.2 Datierung

Über den Zeitpunkt der Errichtung der Chorschranke in Heiligenkreuz gibt es keine Aufzeichnungen. Sehr wahrscheinlich gehörte eine Schranke aber von Anfang an zur Grundausrüstung des Kirchenraumes. Diese Annahme erscheint sinnvoll, da die Laienbrüder vor allem im 12. Jahrhundert für den Zisterzienserorden von Bedeutung waren. Die Anzahl der Laienbrüder überstieg zu dieser Zeit die Zahl der Mönche im Normalfall sogar deutlich. Damals beherbergte etwa Clairvaux 200 Mönche und 300 Konversen, in Riveaux waren es 150 Mönche und 500 Konversen.⁵⁹ In Heiligenkreuz kann man davon ausgehen, dass es in der Mitte des 12. Jahrhunderts über 200 Laienbrüder gab. Der Niedergang des Konverseninstitutes begann jedoch schon im 13. Jahrhundert. Mitte des 14. Jahrhunderts gibt es in Heiligenkreuz etwa 40 Priester, aber nur mehr 25 Konversen.⁶⁰ Eine analoge Entwicklung kann in vielen europäischen Zisterzienserklöstern beobachtet werden.⁶¹ Wenn nun die in Abschnitt 4.1 dargelegten Annahmen zur Lage der Chorschranke zutreffen und somit den Konversen im Kirchenschiff mehr Platz eingeräumt wurde als den Mönchen, dann ist eine Errichtung der Chorschranke in deutlichem zeitlichem Abstand zur Errichtung des Langhauses (Weihe 1187) höchst unwahrscheinlich, da die Anzahl der Konversen schon um 1300 vermutlich nicht mehr bedeutend groß war.

Auch über den Zeitpunkt des Abbruches der Chorschranke finden sich keine Informationen in den Quellen. Es ist jedoch bekannt, dass im Jahr 1678 unter Abt Clemens Schäffer der Fußboden des Westteiles der Kirche auf das Niveau des Mönchschores aufgeschüttet und neu gepflastert wurde. Die in Abschnitt 4.1 erwähnte Schwelle zwischen Mönchs- und Konversenchor war somit nicht mehr vorhanden und wurde an das Kirchenportal verlegt, durch das die Kirche vor dieser Baumaßnahme ebenerdig betreten werden konnte:

⁵⁷ Gespräch mit dem Steinrestaurator Mag. Christian Gurtner am 27. Mai 2017

⁵⁸ Vgl. D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 47

⁵⁹ Vgl. A. SCHNEIDER (Hg.): Die Cistercienser, S. 52

⁶⁰ Vgl. F. GAUMANNMÜLLER, Mittelalterliche Klosteranlage, S.45)

⁶¹ Vgl. A. SCHNEIDER (Hg.): Die Cistercienser, S. 53

*[...] novis lateribus quadris sternit gradusque antechorales ad portam templi transfert ubi antecederet ex area plano pede in templum via patebat.*⁶²

„Damals, wenn nicht schon früher“, schreibt FREY in seiner Kunsttopographie über das Stift Heiligenkreuz, „muss auch die Schranke gefallen sein“⁶³. Das Jahr 1678 kann also als *terminus ante quem* angesehen werden, bis zu dem die Schranke jedenfalls abgebrochen wurde.

Eine Hilfestellung für die zeitliche Einordnung des Abbruchs der Chorschranke können vielleicht die in den letzten Jahren erhaltenen Erkenntnisse über die Ausstattung des Brunnenhauses im Kreuzgang bieten. Dieses wurde, wie man aus einer Analyse der Bauformen feststellen konnte, etwa zur selben Zeit wie der gotische Hallenchor (Weihe 1295) und die Bernardikapelle errichtet. THOME gibt als Errichtungszeitraum die Jahre zwischen 1280 und 1290 an.⁶⁴ Der Sockelbereich des Brunnenhauses ist mit Blendmaßwerk in Form dreier übergiebelter Blendarkaden je Wandseite ausgestattet, von dem man bis vor einigen Jahren vermutete, dass es schon seit der Errichtungszeit vorhanden war (siehe Abb. 18). Im Zuge von Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1999 bis 2000 wurde diese These jedoch hinterfragt. Ein Grund dafür war, dass die Maßwerkgiebel nicht homogen in die Wandfläche eingearbeitet sind und teilweise unorganische Übergänge zwischen den Wandebenen beobachtet werden können. Zudem wirken die Platten an den Seitenrändern merkwürdig schmal und abgeschnitten, was auf eine nachträgliche Anpassung an die Abmessungen des Brunnenhauses hinweist. Besonders deutlich wird die sekundäre Verwendung der Platten in Wandabschnitt 1 (siehe Abb. 18 rechts), wo das Giebelgesims an der Ecke umknickt und noch ein Stück vertikal nach oben geführt wird. Auch die Proportionen könnten nachträglich verändert worden sein, da die Platten im Vergleich zu ähnlich gestalteten gotischen Maßwerkelementen relativ niedrig sind.⁶⁵

Durch die teilweise Abnahme der Platten bestätigte sich, dass die Platten erst nachträglich ins Brunnenhaus versetzt worden waren. Bei der Entfernung des Verputzes zwischen den Maßwerkgiebeln wurden vermauerte Ziegelbruchstücke freigelegt (siehe Abb. 19), die als Füllelemente dienten. Dabei handelte es sich augenscheinlich um Ziegelreste aus unterschiedlichen Zeitepochen. Eine Thermolumineszenz-Messung ergab für die verschiedenen Proben eine Herstellungszeit zwischen 1330 und 1535 (± 40 Jahre). Wird die angegebene Messunsicherheit berücksichtigt, können die Maßwerkplatten also frühestens um das Jahr 1500 in das Brunnenhaus versetzt worden sein. Ein deutlich späterer Zeitpunkt ist jedoch ebenfalls möglich, da die jüngsten Ziegel nicht unmittelbar nach der Herstellung eingebaut worden sein müssen. Ebenso ist möglich, dass es noch jüngere Ziegel hinter den Maßwerkplatten gibt, die jedoch nicht im Rahmen der

⁶²*Corona abbatum* zitiert nach D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 44

⁶³D. FREY, Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, S. 3

⁶⁴Vgl. M. THOME, Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, S. 212

⁶⁵Gespräch mit dem Steinrestaurator Mag. Christian Gurtner am 27. Mai 2017; vgl. dazu auch M. THOME, Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, S. 204

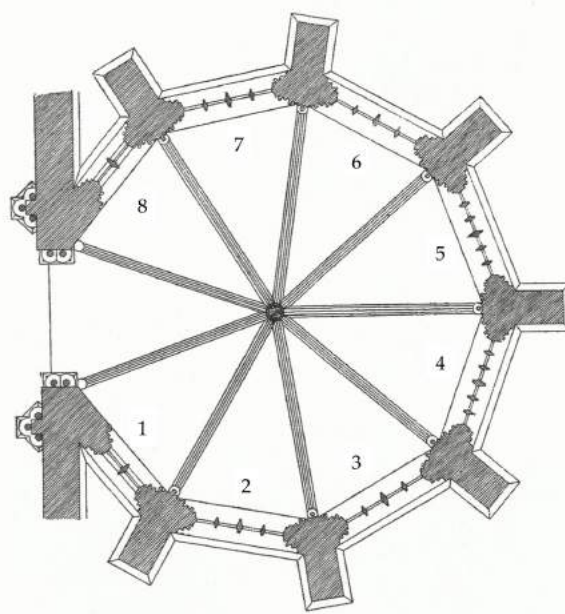


Abb. 17: Grundriss Brunnenhaus Heiligenkreuz

Thermoluminiszenz-Messung untersucht wurden.⁶⁶

Mag. Christian Gurtner, der als Steinrestaurator bei den Restaurierungsarbeiten des Brunnenhauses beteiligt war, stellte die These auf, dass es sich bei dem Blendmaßwerk des Brunnenhauses ursprünglich um einen Teil der Chorschranke gehandelt habe. Zu diesem Schluss kam er zunächst aufgrund der Abmessungen der Maßwerkplatten: Je drei Blendarkaden (Breite etwa 2,70 m) passen zwischen die im Abstand von 2,80 bis 3,00 m angeordneten Pfeiler der Stiftskirche. Da die Ränder bearbeitet wirken, waren die Platten ursprünglich aber vermutlich größer und könnten genau zwischen die Pfeiler eingepasst gewesen sein. Eine weitere Verbindung zur Kirche stellt die in Abschnitt 4.1 erwähnte Wandnische im nördlichen Seitenschiff dar, die eine deutliche formale Ähnlichkeit mit den Maßwerkplatten des Brunnenhauses aufweist. Schließlich konnte auch keine alternative Möglichkeit einer ursprüngliche Verwendung der Platten in der Klosteranlage gefunden werden.⁶⁷ Diese These hat mittlerweile auch in der Literatur Eingang gefunden. THOME etwa schreibt in seiner Monographie über die mittelalterliche Klosteranlage des Stiftes Heiligenkreuz, dass die Maßwerkplatten „mit großer Wahrscheinlichkeit [...] ursprünglich in den Kontext einer Schrankenanlage im Inneren des Kirchenraums“ gehörten⁶⁸. Im Dehio, einem Standardwerk über die Kunstdenkmäler Österreichs, findet sich die Information, dass die Platten „nach neuesten Untersuchungen

⁶⁶Vgl. M. KALTENEGGER, Das Heiligenkreuzer Brunnenhaus, S. 164-165

⁶⁷Gespräch mit dem Steinrestaurator Mag. Christian Gurtner am 27. Mai 2017

⁶⁸M. THOME, Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, S. 204



Abb. 18: Maßwerkplatten im Brunnenhaus (Wandabschnitt 1)

[...] von dem ehem., 1535 abgetragenen Lettner der Stiftskirche übertragen“ wurden.⁶⁹ Diese Information scheint jedoch von KALTENEGGER übernommen worden zu sein, wobei die Jahreszahl 1535 offensichtlich aus den Ergebnissen der Thermoluminiszenz-Messung stammt und hier irrtümlicherweise als Zeitpunkt des Abbruchs der Schranke angeführt wird. Da die Maßwerkplatten gotische Formen (z.B. Eselsrücken) aufweisen, können sie jedoch nicht schon bei Errichtung des Langschiffes vorhanden gewesen sein. Deshalb ist ein Neubau bzw. eine nachträgliche Anbringung der Platten (z.B. im Zuge der Errichtung des Hallenchores) wahrscheinlich.

Es stellt sich also die Frage, wann in den Jahren zwischen 1500 und 1678 eine großangelegte Renovierung stattgefunden hat, bei der die Chorschranke abgetragen wurde und die Platten in das Brunnenhaus versetzt wurden. Natürlich bleibt die Möglichkeit bestehen, dass die Platten zunächst aufbewahrt und erst nachträglich verbaut wurden. Dies erscheint jedoch nicht unbedingt logisch, da diese Art der Sockelgestaltung für gotische Brunnenhäuser eher ungewöhnlich ist. Im sonst ähnlich gestalteten und ebenfalls neunseitigen Brunnenhaus von Stift Klosterneuburg etwa findet sich keine Sockelverkleidung. Die Maßnahme war weder in konstruktiver noch in gestalterischer Hinsicht notwendig. Im Gegenteil mussten die Quadersteine massiv abgearbeitet werden, um die Platten einigermaßen bündig versetzen zu können⁷⁰. Somit scheint diese Baumaßnahme nur dadurch erklärbar, dass man den Platten einen gewissen historischen Wert beimaß und sie an einer gut einsehbaren Stelle des Klosters weiterverwenden wollte. Hätte man mit dem Verbau der Platten einige Jahrzehnte gewartet, wäre dieser Bezug vermutlich nicht mehr gegeben gewesen.

⁶⁹P. AICHINGER-ROSENBERGER u.a., Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau 1, Dehio-Handbuch. Topographisches Denkmälerinventar, Horn/Wien 2003, S. 745

⁷⁰Vgl. M. KALTENEGGER, Das Heiligenkreuzer Brunnenhaus, S. 163



Abb. 19: Freigelegte Zwischenräume der Maßwerkgiebel

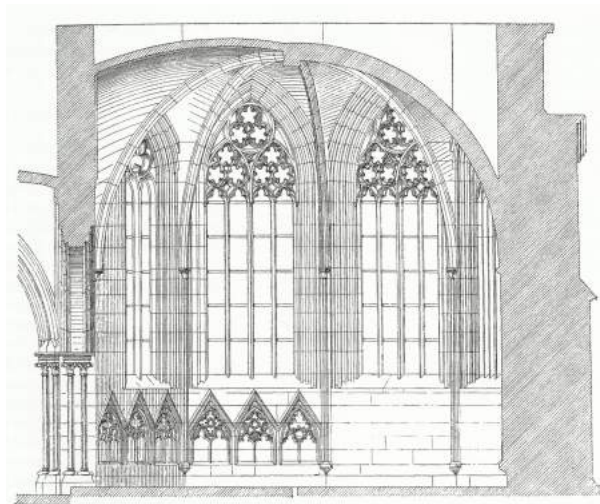


Abb. 20: Schnitt durch das Brunnenhaus mit und ohne Maßwerkplatten

Geht man also von einem Einbau der Platten ab 1500 aus, kommen vor allem die Renovierungsarbeiten nach den durch die Türkeneinfälle der Jahre 1529 und 1532 verursachten Zerstörungen in Kirche und Kloster in Frage. Die Stiftskirche sowie sämtliche Klostergebäude wurden dabei in Brand gesteckt und verwüstet. Die Aufbauarbeiten waren lange Zeit nicht möglich, da das Stift durch hohe Abgaben nach dem Abzug der Türken (Türkensteuer, Kriegsbesteuer) finanziell angeschlagen war.⁷¹ Aus dem Jahr 1544 ist ein Klostersvisitationsprotokoll vorhanden, in dem es heißt: „Als das goteshaus zu zwayen malen durch den Türkhen abprenndt worden, ist es samt der kirchen in schlechten paw.“⁷² Der Personalstand des Stiftes Heiligenkreuz beläuft sich zum damaligen Zeitpunkt laut diesen Aufzeichnungen auf sieben Mönche und zwei Laienbrüder. In den folgenden Jahren kommt es dann unter Abt Conrad Faber (1547-1558) zur Renovierung der Stiftskirche.⁷³ Für das Jahr 1549 findet sich in den *Collectanea pro corona abbatum* der Eintrag: *Interiorem templi claustralis faciem renovari curat et dealbari.*⁷⁴ Im Tympanon des Hauptportals in der Westfassade der Stiftskirche kann man heute noch die Inschrift „E 1549 R“ erkennen.⁷⁵ Die Buchstaben E und R können als *Edificium Renovavit* gedeutet werden, was bei Berücksichtigung des oben erwähnten Chronik-Eintrages durchaus sinnvoll erscheint.⁷⁶ Zugleich passt dieser Zeitraum gut zu den gefundenen Ziegelbruchstücken zwischen den Maßwerkplatten. Es ist gut vorstellbar, dass für den Wiederaufbau der Klosterbauten zeitnah hergestellte Ziegel geliefert wurden, von denen einige Stücke auch für die Wiederherstellung bzw. Neugestaltung des Brunnenhauses verwendet wurden.

In den Jahren 1613 bis 1617 wird, wie in Abschnitt 3.3 erwähnt, der Westtrakt des Klosters, der zuvor die Konversen beherbergte, in die Wohnung für den Abt umgebaut. Im Zuge dieser Baumaßnahme wird auch das Konversenportal vermauert.⁷⁷ Es ist schwer vorstellbar, dass ausgerechnet die Chorschranke zu diesem Zeitpunkt noch bestanden haben soll, wo doch sonst beinahe alle ehemals den Konversen vorbehaltenen Bauwerke abgetragen oder einem anderen Zweck zugeführt worden waren. Für das Jahr 1669 findet sich bei NEUMANN eine interessante Passage über Umbauarbeiten in der Regierungszeit von Abt Clemens Schäffer:

*Ehemals waren vor dem Chore der Mönche, und dort wo man aus den Seitenschiffen zum höheren (gothischen) Theile der Kirche hinaufstieg, hölzerne Gitter gestanden: in diesem und dem vorhergehenden Jahre aber liess Clemens dieselben durch eiserne, bemalte Gitter ersetzen.*⁷⁸

⁷¹Vgl. W. RICHTER, *Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald*, Heiligenkreuz 2011, S. 38-39

⁷²D. FREY, *Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz*, S. 26

⁷³Vgl. W. RICHTER, *Historia Sanctae Crucis*, S. 40

⁷⁴zitiert nach M. THOME, *Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz*, S. 46, Anm. 9)

⁷⁵Vgl. M. THOME, *Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz*, S. 31

⁷⁶Vgl. W. RICHTER, *Historia Sanctae Crucis*, S. 40

⁷⁷Vgl. W. RICHTER, *Historia Sanctae Crucis*, S. 44-45

⁷⁸W. NEUMANN, *Handwerk und Kunst im Stifte Heiligenkreuz*, S. 16

Der Originaleintrag in der *Corona abbatum* aus dem Jahr 1669 lautet:

*In monasterio cancellos ferreos ante medium chori monarchorum erigit die 26 Martii quos pictos etiam habet die 1 Julii.*⁷⁹

Dieser Eintrag deutet darauf hin, dass die Chorschranke im Jahr 1669 schon einige Zeit nicht mehr vorhanden war. Es würde jedenfalls der in ganz Europa zu beobachtenden Entwicklung entsprechen, dass spätestens ab dem 16. Jahrhundert infolge der Reformation bzw. des Konzils von Trient in vielen Kirchen die Chorschranken durch Gitter ersetzt wurden.

4.3 Geometrie und Gestaltung

Über die Gestaltung der Chorschranke kann, abgesehen von der Annahme, dass die Maßwerkplatten des Brunnenhauses Teil der Schrankenanlage waren, nur spekuliert werden. THOME etwa meint, dass die Platten „als oberer Abschluss einer einfachen, gemauerten Schranke [...] angebracht gewesen sein“ könnten. Gleichzeitig räumt er aber ein, dass für diese These weder innerhalb noch außerhalb des Zisterzienserordens entsprechende Vergleichsbeispiele aus der Zeit um 1300 vorhanden sind.⁸⁰ Ein Beispiel für eine Ausschmückung von Schrankenanlagen mit gotischen Maßwerkelementen findet sich zum Beispiel im Dom von Havelberg, wo die Maßwerkelemente allerdings nicht den oberen Abschluss bilden, sondern sich im Sockelbereich befinden.

In den 1970er-Jahren wurde die Vermutung aufgestellt, dass die unter anderem als „Prophetenplatte“ bezeichnete Grabplatte, die heute im Kreuzgang am westlichen Ende des Leseganges aufgestellt ist, früher Teil der Chorschranke war.⁸¹ Mit Bezug auf den entsprechenden Artikel von HILGER im Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte schreibt UNTERMANN jedoch: „Figürlich verzierte Reliefplatten an Chorschranken, wie sie in traditionellen Klosterkirchen und in Kathedralen um 1200 üblich waren, sind in Zisterzienserkirchen nicht zu erwarten.“⁸²

Bezüglich der Geometrie kann man annehmen, dass die Chorschranke in Heiligenkreuz ebenso wie jene im Kloster Maulbronn gerade durch die Seitenschiffe und das Mittelschiff verlief. In den Seitenschiffen fände je ein Maßwerkelement (bestehend aus drei Maßwerkgiebeln) Platz. Wenn man annimmt, dass sich zwei der Maßwerkelemente im Mittelschiff befanden, dann blieben 2 m für eine Türöffnung übrig. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Elemente früher größer waren und für den Einbau in das Brunnenhaus bearbeitet wurden. Auch müssen die Elemente nicht unbedingt genau zwischen den begrenzenden Pfeiler und die Türöffnung eingepasst gewesen sein, wodurch auch eine kleinere Öffnungsbreite möglich ist. Das umknickende Giebelgesims

⁷⁹ zitiert nach D. FREY, *Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz*, S. 42

⁸⁰ Vgl. M. THOME, *Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz*, S. 218

⁸¹ Vgl. W. HILGER, *Das angebliche Grabmal Heinrichs des Grausamen in Heiligenkreuz*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* XXIX, S. 21-28, Wien-Köln-Graz 1976

⁸² M. UNTERMANN, *Forma Ordinis*, S. 239

in Wandabschnitt 1 (siehe Abb. 18) könnte den Rahmen einer Tür gebildet haben. Gegen diese Anordnung der Platten spricht, dass es auch in den Seitenschiffen Zugänge zum Ostteil der Kirche gegeben haben muss, denn sonst wären die von KALTENEGGER beschriebenen Stufen in den Seitenschiffen funktionslos gewesen. Letztendlich kann jedoch für alle Überlegungen bezüglich der Gestaltung und Geometrie der Heiligenkreuzer Chorschranke nur noch einmal das Zitat aus der Einleitung der *Ecclesiastica Officia* angeführt werden: "Wir wissen sehr wenig über diese Trennwand".⁸³

5 Zusammenfassung

Schon in frühchristlichen Kirchen gab es zwei Arten von Abschränkungen, nämlich Schranken vor dem Altarraum und Schranken um die *Schola cantorum*, den Bereich der liturgischen Sänger. An der Stelle der *Schola cantorum* befand sich in den Klosterkirchen des Mittelalters der *Chorus psallentium*, in dem die Mönche ihr Chorgebet verrichteten. Da Mönche und Laienbrüder räumlich getrennt voneinander ihr Chorgebet verrichteten sollten, entwickelten sich verschiedene Formen raumtrennender Einbauten. Typisch für den Zisterzienserorden war dabei eine einfache, etwa drei Meter hohe Mauer mit ein oder zwei Durchgängen zwischen dem Ost- und dem Westteil des Kirchenschiffes. Da der Aufbau der mittelalterlichen Klosteranlage des Stiftes Heiligenkreuz den Vorbildern der französischen Mutterklöster sehr nahekommt, kann davon ausgegangen werden, dass auch in Heiligenkreuz eine Chorschranke existierte.

Bezüglich der Lage der Heiligenkreuzer Chorschranke gibt es zwei Anhaltspunkte: Der erste besteht in dem bis zum Ende des 17. Jahrhunderts vorhandenen Höhengsprung zwischen dem westlichen und dem östlichen Teil der Stiftskirche. Die Lage dieses Höhengsprungs konnte durch bauliche Hinweise in der Kirche sowie archäologische Grabungen identifiziert werden. Geht man davon aus, dass sich die Chorschranke an dieser Schwelle befand, entspräche diese Lage genau jener der Chorschranke in der Klosterkirche von Maulbronn, wo zwei Joche des Langschiffes für die Mönche, drei Joche für die Laienbrüder vorgesehen sind. Der zweite bauliche Anhaltspunkt besteht in einer gotischen Nische im nördlichen Seitenschiff des Langhauses, die früher dem Altar der Laienbrüder westlich der Chorschranke als Aufbewahrungsort zugeordnet gewesen sein könnte. Da diese Nische jedoch ganz offensichtlich erst nachträglich eingebaut wurde und nicht zur Grundausrüstung des romanischen Langhauses gehört, könnte die Nische theoretisch auch nach dem Abbruch der Chorschranke eingebaut worden sein.

Was die Datierung der Chorschranke betrifft, erscheint die Annahme sinnvoll, dass sie schon bei der Errichtung des Langhauses (Weihe 1187) vorhanden war. Geht man davon aus, dass die Chorschranke sich tatsächlich an der Schwelle zwischen westlichem und östlichem Teil der Stiftskirche befand und somit für die Laienbrüder mehr Raum im Kirchenschiff vorgesehen war als für die Mönche, dann muss die Schranke zu einem

⁸³H.M.HERZOG/J. MÜLLER (Hg.), *Ecclesiastica Officia*, S. 15

Zeitpunkt errichtet worden sein, zu dem die Zahl der Laienbrüder die der Mönche deutlich übertraf. Man weiß jedoch, dass die Zahl der Laienbrüder in Heiligenkreuz schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht mehr bedeutend groß war. Eine Errichtung in deutlichem zeitlichem Abstand zur Errichtung des Langhauses der Stiftskirche ist also unwahrscheinlich. 1678 wurde der Niveauunterschied zwischen dem West- und Ostteil der Kirche ausgeglichen. Spätestens zu dieser Zeit wurde auch die Chorschranke abgebrochen. Schon ab 1613 wurde der ehemals den Laienbrüdern vorbehaltene Westtrakt in die heutige Prälatur umgebaut und das Konversenportal vermauert. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass ausgerechnet die Chorschranke zu diesem Zeitpunkt noch existiert haben soll. Einen Hinweis auf den Zeitpunkt des Abbruchs der Chorschranke können vielleicht die Ergebnisse von Forschungen rund um die Sockelblenden des Brunnenhauses geben. Diese wurden, wie sich bei Renovierungsarbeiten zeigte, nur sekundär im Brunnenhaus eingebaut, wobei es gute Gründe für die Annahme gibt, dass die Platten früher Teil der Chorschranke waren. Da es sich um gotische Maßwerkplatten handelt, muss davon ausgegangen werden, dass diese erst nachträglich an der romanischen Schrankenanlage angebracht wurden oder ein Neubau erfolgte. Möglicherweise erfolgte diese Umgestaltung im Rahmen des Baus des gotischen Hallenchores (Fertigstellung 1295). Über das Alter der Ziegelproben, die als Füllmaterial beim Versatz der Sockelblenden dienten, konnte ermittelt werden, dass der Einbau der Platten frühestens um das Jahr 1500 erfolgte. Dies macht es sehr wahrscheinlich, dass die Platten im Rahmen der Renovierungs- und Wiederaufbauarbeiten nach den Türkeneinfällen der Jahre 1529 und 1532 versetzt wurden. Möglicherweise wurde die Chorschranke also bei den Türkeneinfällen teilweise zerstört und in weiterer Folge ganz abgetragen.

Literatur

- [1] AICHINGER-ROSENBERGER, Peter u.a.: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau 1, Dehio-Handbuch. Topographisches Denkmälerinventar, Horn/Wien 2003
- [2] ALTERMATT, Alberich Martin/BREM, Hildegard (Hg.): Einmütig in der Liebe. Die frühesten Quellentexte von Cîteaux, Langwaden 1998
- [3] BINDING, Günther/UNTERMANN, Matthias, Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland, Darmstadt 1985
- [4] BRÜCK, A., Art.: Eberbach, in: Lexikon für Theologie und Kirche 3, Freiburg 1958
- [5] FREY, Dagobert, Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz, Wien 1926
- [6] GALL, E., Art.: Chor, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III, München 1953
- [7] GAUMANNMÜLLER, Franz, Die mittelalterliche Klosteranlage der Abtei Heiligenkreuz, Heiligenkreuz-Wien 1967
- [8] HAHN, Hanno, Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser. Untersuchungen zur Baugeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau und ihren europäischen Analogien im 12. Jahrhundert, Berlin 1957
- [9] HERZOG, Herrmann M./MÜLLER, Johannes (Hg.), Ecclesiastica Officia. Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert, Langwaden 2003
- [10] HILGER, Wolfgang, Das angebliche Grabmal Heinrichs des Grausamen in Heiligenkreuz, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte XXIX, S. 21-28, Wien-Köln-Graz 1976
- [11] KALTENEGGER, Marina, Grabungen im Refektorium. Zu den archäologischen Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes im Refektorium zu Heiligenkreuz, in: Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, Nr. 109 (1991)
- [12] KALTENEGGER, Marina, Die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der letzten Jahre im Stift Heiligenkreuz. Ein Kurzbericht, in: Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, Nr. 118 (2001)
- [13] KALTENEGGER, Marina, Das Heiligenkreuzer Brunnenhaus. Würdigung und neue Forschungsergebnisse, in: Sancta Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, Nr. 121 (2005)
- [14] LORENTZ, F. v., Art.: Chorschranken, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte III, München 1953

- [15] NEUMANN, Wilhelm Anton, Handwerk und Kunst im Stifte Heiligenkreuz vom XVII. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Aus dem Archive des Stiftes, Heiligenkreuz-Wien 1897
- [16] RICHTER, Werner, Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald, Heiligenkreuz 2011
- [17] SCHIRMER, Jan, Gotische Chorabschränkungen in Burgund, Göttingen 2001
- [18] SCHNEIDER, Ambrosius (Hg.), Die Cistercienser. Geschichte Geist Kunst, Köln 1986
- [19] SPAHR, K., Art.: Clairvaux, in: Lexikon für Theologie und Kirche 2, Freiburg 1958
- [20] THOME, Markus, Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz. Die Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts, Petersberg 2007
- [21] UNTERMANN, Matthias, Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser, München Berlin 2001